

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. · Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

108. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Mai 1957

Nummer 9



Wir gedenken unserer Mütter am Muttertag 1957

(Lesen Sie auch die Kleine Heimatrundschau)

„Auch heute noch Teil des Deutschen Reiches!“

Ein Gutachten der Forschungsstelle für Völkerrecht

Die Frage, ob das Memelland auch heute noch völkerrechtlich zum Reich zu rechnen ist, hat einstweilen keine praktische Bedeutung, kann eine solche Bedeutung aber ohne Zweifel in Zukunft gewinnen, weshalb eine hieb- und stichfeste Antwort auf diese Frage für uns von hoher Wichtigkeit ist.

Dr. Hellmuth Hecker von der Forschungsstelle für Völkerrecht der Universität Hamburg hat im vorigen Jahr für den Göttinger Arbeitskreis ein Gutachten über die heutige völkerrechtliche Stellung des Memellandes erarbeitet. Dieses Gutachten wird im nächsten Band des Jahrbuches der Albertus-Universität erscheinen und etwa Ende Mai in Druck gehen. In diesem Gutachten kommt der bekannte Hamburger Völkerrechtler, der ein Spezialist für Minderheits- und Grenzlandfragen ist, zu dem Schluß, daß die heutige Eingliederung unserer Heimat in die Sowjetunion völkerrechtlich nicht haltbar ist.

Schon im Jahrbuch 1955 der Albertus-Universität, ebenfalls vom Göttinger Arbeitskreis herausgegeben, hat Dr. Hellmuth Hecker eine hervorragende Arbeit über die jüngste Geschichte unserer Heimat veröffentlicht, die den Titel „Deutschland, Litauen und das Memelland“ trägt. Diese Darstellung umfaßt die Zeit von der Entstehung der Memelfrage bis zur Eingliederung unserer Heimat in die UdSSR. Dr. Hecker kommt auch hier abschließend zu einem wichtigen Urteil, das wir hier auszugsweise zitieren: „Ob die Geschichte Deutschland noch einmal in eine solche Lage versetzen wird, daß die Frage, ob das Memelland deutsch, litauisch oder autonom sein soll, zur Diskussion steht, vermag niemand zu sagen . . .“

Allerdings läßt sich völkerrechtlich immerhin mit guten Gründen der Standpunkt vertreten, daß die Rückgabe des Memellandes durch Litauen im Jahre 1939 rechtsgültig war und daß daher das Memelgebiet auch heute noch ein Teil des fortbestehenden Deutschen Reiches ist, wengleich es . . . unter fremder Verwaltung steht.“

Dr. Hellmuth Hecker erklärte dem MD-Schriftleiter Heinrich A. Kurschat: „Die Anregungen zu meinem Gutachten habe ich aus verschiedenen völker- und staatsrechtlichen Werken deutschen und ausländischen Ursprungs gezogen.“

Die Forschungsstelle hat in einer Reihe von Veröffentlichungen und Gutachten Fragen behandelt, die uns Memelländer sehr interessieren. So wurde schon 1952 ein Gutachten zu der Frage erstellt: „Kann eine Besatzungsmacht einen Teil des Besatzungsgebietes vom okkupierten Staatsgebiet abtrennen und eine autonome Verwaltung einrichten?“ Wenn dieses Gutachten auch auf des Saargebietes gemünzt war, hat es doch auch für unsere Heimat Bedeutung. Ein weiteres Gutachten erging 1952 „Zur Staatsangehörigkeit der Memelländer und der deutschen Umsiedler aus den von der Sowjetunion 1939/40 eingegliederten ostmitteleuropäischen Gebieten.“ 1955 wurde das Gutachten „Die deutsch-litauischen Beziehungen, insbesondere im Hinblick auf das Memelland“ erstellt, 1956 das Gutachten „Die Eingliederung des Memellandes in die Litauische SSR nach dem II. Weltkrieg“. Dr. Hecker ist an fast allen diesen Gutachten maßgeblich beteiligt.

Das „Memeler Dampfboot“ hat dem Hamburger Völkerrechtler, auch namens unserer Leser, den Dank für die Forschungsarbeit im Dienste des Memellandes ausgesprochen und ihm, der das Memelland aus eigener Anschauung noch nicht kennt, ein Exemplar des „Memelländischen Bilderbuches“ überreicht.

*

Walter Hubatsch: Die Memelkonvention

Eine weitere bedeutende Veröffentlichung über staatsrechtliche Fragen des Memellandes enthält der Band „Wege und Wirkungen ostpreußischer Geschichte“, den Prof. Walther Hubatsch im Verlag Gerhard Rautenberg in Leer (Halbleinen 166 Seiten, 8,80 DM) herausgegeben hat. In zehn Aufsätzen

Die MEMEL-Frage kommt in Fluß

BHE: „Grenzen von 1937 mit MEMEL und Sudetenland!“

Dem Gesamtdeutschen Block/BHE ist es zu danken, daß schon in der Anfangsphase des Wahlkampfes für den neuen Bundestag die Frage der deutschen Ostgrenzen aufgerollt wurde. Die BHE-Politiker haben sich auf verschiedenen Versammlungen wie auch auf dem Düsseldorf-Parteitag, der die Wiederwahl des Bundesvorstandes brachte, klar für die Grenzen von 1937 — Von der Saar bis an die Memel, lautete die Devise — ausgesprochen, jedoch unter Einschuß des Memellandes und des Sudetenlandes. Der BHE tritt für Volksabstimmungen in umstrittenen Gebieten ein. Er hält nichts von Minderheitenschutzverträgen, da Minderheiten in einem fremden Staatsverband immer Menschen zweiter Klasse wären.

Bundesvorsitzender Friedrich von Kessel, der Landwirtschaftsminister von Niedersachsen, bekannte sich in einer viel beachteten Fernsehsendung zur Wiederherstellung des Reiches in den Grenzen von 1937, wobei er auf Befragen ganz klar ausdrückte, daß er das Memelland in diese Grenzen mit einbezogen wissen wolle.

Die Bundesregierung bleibt jedoch mit Entschiedenheit auf dem Standpunkt, daß in bezug auf die östlichen Grenzen Deutschlands nur die Wiederherstellung des Zustandes von 1937 gefordert werden dürfe.

Von maßgebender Seite wurde in Bonn mit Hinweis auf die Äußerungen der BHE-Redner erklärt, daß es für die Bundesregierung nicht möglich wäre, bei Gebietsforderungen über den Stand von 1937 hinauszugehen.

Wie der Bonner Korrespondent der „Hannoverschen Allgemeinen“ dazu wörtlich schreibt, würde bei etwaigen Verhandlungen über die deutsche Ostgrenze die Bundesregierung „weder die Angliederung des Sudetengebiets, das im September 1938 auf Grund des Münchener Abkommens zu Deutschland kam, noch des Memellandes, das im Frühjahr 1939 von Litauen an Deutschland abgetreten wurde, anstreben. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß es nicht nur aussichtslos, sondern auch schädlich wäre, bei kommenden Verhandlungen dem Anspruch Deutschlands auf die gesamten Ostgebiete im Stande von 1937 noch die Forderung

werden hier Themen wie „Die kulturelle Bedeutung Ostdeutschlands“, „Epochen der ostpreußischen Geschichte“, „Königsberg als Seestadt“, die „Verteidigung Ostpreußens im ersten nordischen Kriege“, „Tilsit in der Weltgeschichte“ usw. abgehandelt, und zwar auf eine sehr gründliche, sachliche und auch für den Laien durchaus lesbare Weise. Hervorragend sind in der großflächigen Übersicht über die ostpreußische Geschichte die markanten Ereignisse herausgehoben und in den großen Zusammenhang der abendländischen Geschichte eingeordnet.

Der Aufsatz „Die Memel-Konvention von 1924 und ihre Auswirkungen“ zeigt Prof. Hubatsch als vertrauten Kenner memelländischer Verhältnisse, der in seiner Arbeit die nunmehr zugänglichen Sitzungsberichte des Memelländischen Landtages in einer Weise ausgewertet hat, die für den Kampf um unsere Heimat nur förderlich sein kann.

Hak.

nach der Angliederung des Sudetengebiets und des Memellandes hinzuzufügen. Man glaubt, daß die Angliederung des Sudetengebiets und des Memellandes im Ausland im allgemeinen schon als ein Teil der Gewaltpolitik Hitlers angesehen wird.“

Wie wir aus unterrichteten Kreisen erfahren, hat der gegenwärtig in Bad Wildungen in Kur befindliche AdM-Vorsitzende Meyer in dieser Angelegenheit Protestschritte bei Bundeskanzler Adenauer und Außenminister von Brentano unternommen.

Wieder Ausreisen aus der Heimat

Mitte März wurde uns in verschiedenen Heimatbriefen aus der Heimat gemeldet, die anscheinend zunächst alle in die DDR. gegangen sind. Aus Wittauten fuhr eine Frau Fischer mit drei Töchtern nach Westen. Ebenfalls durfte eine Frau Skudies mit ihrer Mutter ausreisen. Diese Mutter lebte in Berlin und war im Krieg ins Memelland evakuiert worden und kann ihren „kurzen“ Besuch in der Heimat nach 13 Jahren beenden. Auch weitere Familien, deren Namen nicht angegeben sind, dürften zu ihren Angehörigen nach Westen ausreisen. Wir bitten unsere Leser, uns vom Eintreffen dieser neuen Aussiedler Nachricht zu geben.

Geschenksendungen an Deutsche in die UdSSR

Alle Deutschen in der UdSSR, bei denen feststeht, daß sie deutsche Staatsangehörige sind, oder bei denen aus den vorhandenen Unterlagen angenommen werden kann, daß es deutsche Staatsangehörige sein dürften, werden im Falle der Bedürftigkeit aus Mitteln des Bundesvertriebenenministeriums betreut. Diese Betreuung erfolgt durch Geldsendungen oder durch vorver Zollte Pakete. Für diesen Zweck wurden — nach Mitteilung des Ministeriums — so ausreichende Beträge zur Verfügung gestellt, daß bisher keine berechtigten Betreuungswünsche unberücksichtigt geblieben sind. Daneben werden die Kosten für die Rückführung von Deutschen aus Sowjetrußland voll getragen.

Wegen der Ausreisepapiere auf der Miliz

Ein Landsmann schrieb aus dem Lager Friedland

Ein Landsmann, der aus der Heimat ausreisen durfte, setzte sich noch im Lager Friedland hin, um dem Memeler Dampfboot aus frischer Erinnerung aufzuschreiben, wie er um seine Ausreisepapiere kämpfen mußte. Die Gespräche sind wortgetreu wiedergegeben.

Personen der Handlung sind der Chef der Paßstelle eines Ortes im Memelland, Virscheninkas genannt, und ein älterer Mann, der zu seiner Familie nach Westdeutschland will.

Ort der Handlung ist das Milizbüro. Die Zeit — nun, die ist immer dann, wenn ein Memelländer aus der Heimat nach Westen ausreisen will.

Es ist ein kalter Wintermorgen. 8 Uhr früh. Der Mann geht vor dem Milizgebäude auf und ab. Er wartet auf den Chef. Er will schnell abgefertigt werden. Er ist auf heute bestellt, um die fehlenden Papiere zu vervollständigen. Er ist hier schon ein dutzendmal und mehr gewesen. Er kennt den ganzen Betrieb.

Inzwischen ist es 9 Uhr geworden. Er zögert einen Augenblick. Ob der Vorsteher schon drin ist? Er betritt das Haus und prallt im Flur fast mit dem Gesuchten zusammen.

„Guten Morgen, Chef!“

„Guten Morgen! (barsch) Was wollen Sie?“

„Ich bin zu heute bestellt! Hier ist meine Vorladung, bitte!“

„Bestellt? Gut! Warten Sie einen Augenblick. Ich muß die dazugehörigen Unterlagen von der Sekretärin holen!“

Der Mann geht im Flur auf und ab. Er kann die Wandzeitung schon fast auswendig. Nichts rührt sich. Es ist

inzwischen 10 Uhr geworden. Endlich schaut der Chef aus seiner Tür.

„So, kommen Sie in mein Kabinett. Wir können dann anfangen. Haben Sie Ihren Personalausweis mit und den Reisepaß mit dem Visum aus Moskau?“

„Ja, ich bekam die Visumverlängerung gestern. Hier, bitte, ist alles!“

„Haben Sie auch eine gültige Zuzugsgenehmigung? Die letzte war doch am 1. Januar abgelaufen.“

„Auch die habe ich mir schicken lassen, Chef! Hier, bitte!“

Der Chef beginnt einen Fragebogen auszufüllen: Name, Vorname, Geburtsdatum usw. Beim Geburtsort legt er den Federhalter fort.

„Möchten Sie nicht draußen ein paar Minuten warten? Ich habe großen Durst und möchte in der Bar schnell ein Bier trinken gehen.“

„Wenn es sein muß? (Zögernd) Aber Sie kommen doch noch heute wieder, um den Fragebogen zu vollenden?“

„Selbstverständlich, Alterchen! Nur Geduld!“

Der Deutsche wartet, wartet und wartet. Es ist zwölf geworden. Aber der Chef zeigt sich nicht mehr. Jetzt hat das Warten keinen Zweck mehr. Das Büro macht Mittag. Am Nachmittag sind keine Sprechstunden — für Deutsche schon gar nicht. Er beschließt, sich am nächsten Morgen ganz früh wieder einzufinden.

Ach, du liebe Frau! denkt er im Fortgehen. Wenn du wüßtest, wie oft ich diesen Gang schon mache...

Am nächsten Morgen geht er schon vor 8 Uhr vor dem Milizgebäude auf und ab. Wird er heute mit seinem

Kram fertig werden? Wird er nun endlich fahren dürfen? Die ewige Lauferei! Die ewige Ungewißheit! Inzwischen ist es wieder 9 Uhr geworden. Er tritt ein.

„Guten Morgen, Chef! Ich habe gestern bis Mittag auf Sie umsonst gewartet!“

„Ja, ich mußte zum Major, und da gab es so viel zu tun, daß ich nicht mehr zurückkommen konnte. Bitte, keine Sorge! Heute wird gearbeitet und die Sache beendet. Also fangen wir an!“

„Hoffentlich bin ich heute zum letzten Male bei Ihnen wegen der Ausreise. Meine Frau in Deutschland kann gar nicht verstehen, daß ich hier so viel Lauferei mit den Papieren habe. Einmal ist mir ja schon das Visum abgelaufen. Womöglich läuft mir auch diese Verlängerung ab.“

„Noch einmal wird Ihnen das Visum nicht ablaufen. Diesmal klappts. Also haben Sie alles mit? Ausweis? Visum? Zuzugsgenehmigung?“

„Ja, hier, bitte!“

„Und den eigenhändig geschriebenen Lebenslauf in drei Ausfertigungen? Und das Bittgesuch an den Chef der Miliz in Wilna?“

„Auch das habe ich. Sie haben mir das ja alles schon bei der Registrierung gesagt. Bitte!“

„O weh, Sie haben Ihren Lebenslauf in Deutsch geschrieben! Wer soll den im Ministerium lesen?“

„Sie haben doch ausdrücklich einen eigenhändig geschriebenen Lebenslauf verlangt. Glauben Sie, ich werde auf meine alten Tage noch Russisch lernen?“

„Ja, neuerdings muß der Lebenslauf russisch geschrieben sein! Was machen wir da bloß? Wir werden es eben versuchen, ob es durchgeht. Versprechen kann ich Ihnen gar nichts. Wollen jetzt mal nachsehen, ob wir alles beisammen haben: Ausweis, Visum, Zuzug, Bescheinigungen von der Arbeitsstelle, vom Wohnungsamt, Lebenslauf, Bittgesuch. Ja, jetzt noch die beiden letzten Briefe von Ihrer Frau und zwei Paßbilder zu den Lebensläufen. Dann wäre es alles für heute!“

„Auch diese Sachen kann ich Ihnen geben. Ich trage sie schon immer in der Briefftasche herum. Bitte!“

„So, dann sind wir fertig für heute. Morgen werden ich die Papiere zum Ministerium nach Wilna schicken. In ungefähr vier Wochen können Sie nachfragen kommen, ob alles in Ordnung war.“

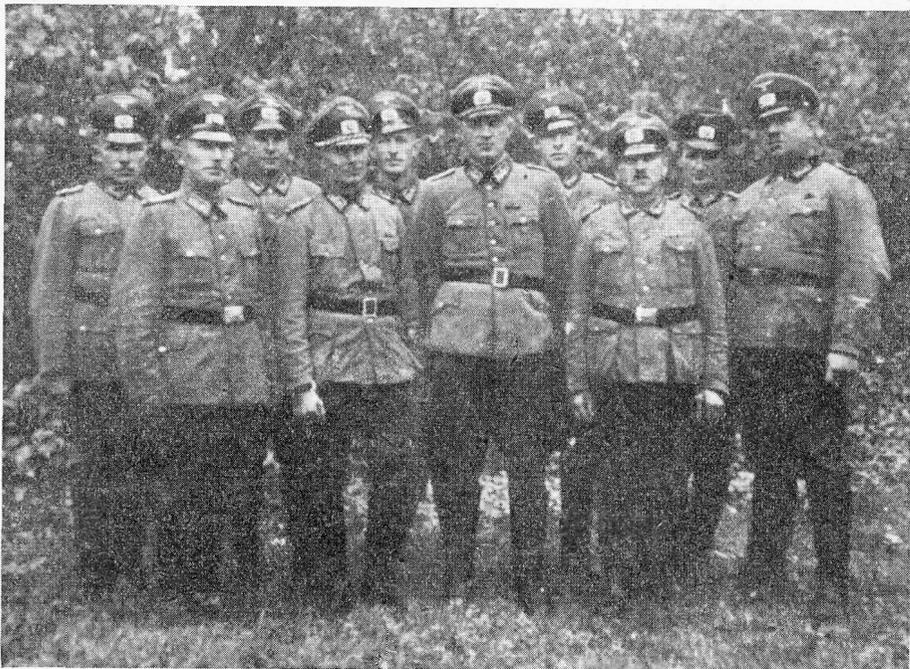
„In vier Wochen? Wann wird dieses Warten ein Ende haben? (Flehentlich) Chef, sagen Sie ehrlich: Wann werde ich zu meiner Familie kommen, bitte?“

„Ich glaube, in diesem Jahr bestimmt, Alterchen...“

Eine Zeitung für die Rußland-Deutschen

Von Mai ab soll in Moskau unter dem Titel „Neues Leben“ eine Zeitung für die Deutschen in der Sowjetunion erscheinen. In Aufrufen des Moskauer Rundfunks in deutscher Sprache wurde bereits der künftige Leserkreis um Vorschläge und Kritik gebeten, da man die Zeitung für jede deutschsprechende Familie interessant und unentbehrlich machen will.

Ohne Zweifel liegt hier ein neuer sowjetischer Versuch vor, die zurückgehaltenen Deutschen durch Pressebeeinflussung von dem Wunsch nach Ausreise abzubringen.



Die vorbildliche Aufsichtsstelle Dwielen

In der Nummer 23/55 veröffentlichten wir einen Bericht über die Rückkehr des Zollbezirkskommissars Gerhard Natusch aus russischer Gefangenschaft. Einer seiner früheren Zollgrenzschutzleute, Emil Bertuleit aus Goslar, Kettenstraße 25, sendet uns das Bild, das Gerhard Natusch mit den Zöllnern seiner Aufsichtsstelle Dwielen zeigt. Die Zollgrenzschutzleute waren Bauern aus Dwielen, die unter einem vorbildlichen Vorgesetzten Vorbildliches leisteten, ob es sich um Trinken oder Schießen handelte. Emil Bertuleit wurde mal bei einem Preisschießen Erster und erhielt einen Bronzeelch auf Marmorsockel, der leider auch in der Heimat blieb. Wo mögen die anderen acht wackeren Zöllner aus Dwielen sein? Der Julius Alxneit, der Ernst Schmeil, der Sepp Schaumberger, der Willi Dudjahn, der Otto Strempler, der Walter Hoffmann, der Johann Schlapps und der Richard Grigat.

Die Meinungsverschiedenheiten in den Reihen der Memelländer, die seit dem Hamburger Memeltreffen im vorigen Oktober offen zum Ausbruch gekommen waren, konnten in einem gemeinsamen Gespräch zwischen Vertretern der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise und des Memeler Dampfbootes beigelegt werden. Die Verhandlungen, die vom Geiste gegenseitigen Verstehens getragen waren, fanden in Hannover im Hotel Hohenzollern, Gellertstraße 55, statt, dessen Inhaber Landsmann Bruno Steppat ist, allen Memelländern bekannt vom Heydekruger Germania-Hotel und vom Memeler Schützenhaus.

Da es allen Teilnehmern darauf ankam, die Einigkeit der Memelländer nicht nur nach innen sondern vor allem auch vor der Öffentlichkeit so rasch und vollständig wie möglich wieder herzustellen, gelang es schon nach kurzer Zeit, die gegenseitigen Standpunkte aneinander anzunähern und aufeinander abzustimmen.

Zum Abschluß der Verhandlungen wurde nachfolgende Erklärung formuliert und von allen Teilnehmern unterzeichnet:

„Am 28. April 1957 trafen in Hannover die Landsleute W. Buttke, M. Szameitat, K. Lunau und H. Görke als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise und Verleger F. W. Siebert, H. A. Kurschat und Dr. G. Lietz als Vertreter des Memeler Dampfbootes zu einer Aussprache über schwebende Fragen zusammen. Den Vorsitz führte Landsmann G. Grentz.

Die Gesprächsteilnehmer kamen überein, daß in der gegenwärtigen schwierigen und besonderen Situation der Memelländer ein harmonisches Zusammenwirken aller dringend erforderlich ist.

Sie sind überzeugt, daß auf beiden Seiten ehrliches Wollen und bester Wille am Werke sind. Im einzelnen stellen sich beide Partner eine Klärung ihrer Beziehungen wie folgt vor:

1. Das Memeler Dampfboot zieht die Wichtigkeit der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise für den Zusammenhalt der Memelländer und die Lösung heimatpolitischer Aufgaben nicht in Zweifel.
2. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise anerkennt die wichtige heimatpolitische Funktion des Memeler Dampfbootes für die Memelländer sowie den Grundsatz der freien Meinungsäußerung.
3. Beide Teile verpflichten sich zur Einstellung von Angriffen persönlicher und allgemeiner Art. Auftretende Differenzen sollen nicht vor der Öffentlichkeit ausgetragen werden.
4. Beide Seiten sind bereit, laufend Informationen auszutauschen.
5. Suchmeldungen werden im Interesse der Menschlichkeit gemeinsam unter Einschaltung aller dafür zuständigen Stellen bearbeitet.
6. Die Werbung des Memeler Dampfbootes soll in keiner Weise eingeschränkt und behindert werden.
7. Diese Erklärung soll in beiderseitigem Einverständnis im „Ostpreußenblatt“ wie im „Memeler Dampfboot“ veröffentlicht werden.“

*

MD. Der Wille der Memelländer — Einigkeit in den eigenen Reihen, Einigkeit auch an unserer Spitze — wurde am letzten Aprilsonntag in Hannover

Schon dreimal wurde an dieser Stelle an Hand der Briefe meiner Mutter über das Leben unserer in der Heimat zurückgehaltenen Landsleute berichtet (Nr. 13/1954; Nr. 17/1955; Nr. 24/1956). Das Leben meiner Eltern ist nicht beispiellos. Die Darstellung ihres Alltags, ihrer Sorgen und Sehnsucht auf Ausreise aus der geliebten Heimat mag stellvertretend stehen für viele in der Heimat Zurückgehaltene.

Im September 1955 wurde von meinem Vater berichtet, wie er nach fast neunjähriger Verschleppung wieder in die Heimat zurückgekehrt war. Wir hatten damals die Anfänge der Wiedereingliederung eines „Spätheimkehrers“ in der Heimat kennengelernt. Wir hatten erfahren, wie mein Vater als der ehemalige Gefangene bald nach seiner Entlassung auf Grund der guten „Referenzen“ die er vielleicht aus seiner Haftzeit mitgebracht hatte, zum „Wächter“ befördert worden war. Diese „Vertrauensstellung“ hatte er noch ein Jahr nach seiner Entlassung inne, denn meine Mutter schreibt im Sommer 1955: „Papa war wieder zweieinhalb Monate Nachwächter bei den Kartoffeln, die aus den Mieten genommen waren und in unseren Scheunen bis Ende Mai gelagert wurden.“

Aber wohl auf Grund guter Bewährung in dieser „Vertrauensstellung“ wurde mein Vater schon sehr bald zum „Direktor“ — genauer gesagt — zum „Rabendirektor“ befördert. Was dieses ehrenvolle Amt auf sich hat, erfahren wir aus einem anderen Brief meiner Mutter: „Im Juli wurde Papa „Rabendirektor“. So wird er jetzt spaßhalber von den Nachbarn genannt. — Mit einer unserer ehemaligen Schlittenglocken bewaffnet, zieht er schon morgens um 5 Uhr aus und geht entlang des Dorfes bis zum Maisfeld, das hinter dem Friedhof liegt, um Raben und Tauben vom keimenden Mais zu verjagen. Der keimende Mais wird besonders gern von Raben und Tauben gefressen, und zwar hauptsächlich bei auf- und untergehender Sonne. Mitten am Tage kommen sie nur vereinzelt. Dann kann sich Papa schön ausruhen und sonnen. Und die Ruhe hat er auch nötig, wenn er von 5—20 Uhr auf den Beimen sein muß. Zu den Mahlzeiten kommt er zwar nach Hause.“

vollzogen. Die von allen Teilnehmern des Gesprächs unterzeichnete Erklärung zeigt, daß unsere führenden Vertreter Lehren aus der Vergangenheit gezogen haben. Es geht hier nicht um das Prestige der einen oder anderen Seite sondern um die Grundlage für eine gemeinsame Arbeit zum Wohle der Heimat und zum Wohle unserer Landsleute. Der sachliche und konstruktive Ton der Erklärung läßt hoffen, daß alle schönen Worte nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, sondern mit Leben erfüllt werden.

Auf Seiten des Memeler Dampfbootes ist volle Bereitschaft vorhanden, sich nicht nur vom Buchstaben sondern auch vom Geist der Hannover-Erklärung leiten zu lassen. Wir hätten die Zusammenkunft von Hannover als überflüssig angesehen, wenn wir nicht die Hoffnung hätten, daß es bei der AdM genau so ist.

Wie hoch diese „Direktorenstelle“ von der Kolchosverwaltung eingeschätzt wurde, sagt dieser kurze Satz: „Die drei Wochen wurden gut bezahlt.“

Als aber der Mais groß genug war und keine Hilfe zum Schutz gegen die „Saboteure aus der Luft“ mehr brauchte, da mußte sich mein Vater nach einer anderen Arbeit umsehen. Arbeit gab es immer zur Genüge. Zwar kann mein Vater als Völlinvalid keine schwere Arbeit mehr tun. Und so ist während längerer Zeit meine jetzt 62jährige Mutter die eigentliche Verdiennerin. Aber die Arbeiten im Haushalt müssen auch gemacht werden. Denn „die Bienchen, Hühnchen, Küken, Gänschen, Schweinchen und die Kuh, die dreimal am Tag gemolken werden muß, wollen alle versorgt werden“, schreibt meine Mutter ein anderes Mal und fährt dann fort: „Während ich in der großen Obstplantage arbeite, versorgt Papa unseren Haushalt. Er hat sich das Wirtschaften sehr gut angewöhnt. Zunächst bringt er morgens die Milch von unserer „Rosine“ (so heißt die Kuh meiner Eltern) in die Stadt. In diesem Jahr hat sich Papa feste Milchkunden besorgt. Wohl muß man dann immer pünktlich sein. Aber es hat doch viele Vorteile. Um 7.15 Uhr geht er entweder zu Fuß oder fährt er mit dem Rad in die Stadt. Kommt er dann wieder zurück, dann sonnt und klopft er die Betten — sonnt selbstverständlich auch sich selbst — versorgt die Hühner, jätet und hackt die Gemüse- und Hackfruchtbeete und melkt mittags sogar die Kuh auf der Weide. Jetzt geht das Melken schon recht gut. Aber wenn man es im Alter erst lernen muß wie Papa, dann ist es zunächst gar nicht einfach. War es also verwunderlich, wenn er anfangs mehr auf die Hosen als in den Eimer gemelkt hat? Aber jetzt melkt er schon wie ein richtiger Melker.“

Und was arbeitet meine Mutter? Im Sommer ist sie die meiste Zeit in der großen Obstplantage auf dem Gelände des ehemaligen Rittergutes Klein-T. beschäftigt: „Meine Arbeitszeit geht von 8—12 und von 14—18 Uhr, am Sonnabend bis 16 Uhr“ schreibt sie einmal und führt dann weiter aus: „Vom 23. April wandle ich wieder zwischen den Obstbäumen zwischen der Wolfsschlucht und Klein-T., links vom Feldweg. Meistens bin ich alleine. Nur die Waldsänger und die Nachtigallen sind in meiner Nähe. Und jetzt (10. Juni) die blühenden Bäume — wie schön ist das!! Zuerst habe ich die Bäumchen alle beschnitten, denn im vorigen Jahr war diese Arbeit versäumt worden. Dann habe ich die an die Bäumchen zu nahe herangepflügte Erde weggeräumt. Und jetzt entferne ich unnütze Triebe, vernichte Schädlinge und pflücke Blüten ab von zu jungen und schwachen Bäumchen. Die Blütenblätter lasse ich dann im Wind wirbeln in Gedanken an Euch, Ihr Lieben alle in weiter, weiter Ferne, verbunden mit guten Wünschen.“

Ja, so gehen die Tage mit Arbeit und Mühe gefüllt dahin. Die Hände werden müde von der vielen Arbeit für Herren, zu denen man keine innere Beziehung finden kann und das Herz füllt sich immer mehr mit großer un-

erfüllter Sehnsucht auf ein Wiedersehen mit den Kindern und all den lieben Bekannten und Verwandten. Und es wird von Tag zu Tag schwerer, die unerfüllte Sehnsucht noch länger zu ertragen. Dann ist die viele Arbeit die einzige Hilfe, von der Sehnsucht nicht überwältigt zu werden. „Solange man noch arbeiten kann, spürt man wenigstens nicht, daß man alt und immer älter wird“ heißt es in einem Brief.

Zwischendurch versucht es mein Vater entgegen aller bisherigen Erfahrung, mehr als seine Kräfte es erlauben, die Bürde des Alltags meiner Mutter tragen zu helfen. Dieses geht aus folgendem Brief hervor: „Anfang November hat Papa angefangen, in der neu angelegten Gärtnerei in Klein-T. zu arbeiten. Doch er hat wieder aufhören müssen, weil ihn in der Dunkelheit das Gehen zur und von der Arbeit zu sehr angestrengt hat. Die Arbeitszeit dauerte von 9—18 Uhr mit einer Stunde Mittagspause. Die Gärtnerei ist in Klein-T. bei den Kiesgruben links vom Wege. Es ist dort eine schöne, große Gärtnerei mit ca. 2000 Mistbeetfenstern, einem Treibhaus, einer Schmiede, einer Stellmacherei und einem Haus für die Wasserversorgung. Das Wasser wird aus der Dange gepumpt. Ferner steht da noch ein Kontor. In der nächsten Zeit sollen noch zwei weitere Treibhäuser gebaut werden.“

Solange keine ernsthafte Krankheit die Menschen in der Heimat zum Nichtstun zwingt, geht es. Aber was geschieht, wenn sie krank werden? Nun, auch das haben meine Eltern im vergangenen Jahr durchmachen müssen. Zwar gibt es auch heute noch in der Heimat eine Krankenbetreuung. Wird aber jemand krank, dann fallen den Angehörigen noch größere Lasten zu, als sie schon bis dahin zu tragen hatten. Lesen wir doch hierüber einen Brief meiner Mutter: „Anfang Mai hatte sich an Papas linkem Auge neben der Pupille eine kleine Blase gebildet. Sie verursachte Reizung und Tränen. Daher mußte sie entfernt werden. So lag er vom 8.—17. Mai im ehemaligen Rote-Kreuz-Krankenhaus, das noch so wie früher steht. Während Papas Krankenhausaufenthalt wurde hier das Kartoffelland verteilt. Und ich befürchtete schon, daß ich mit allem alleine fertig werden müßte. Doch Papa kam bald zurück und konnte mir, wenn auch nicht viel mit der Tat, so doch wenig-

stens viel mit Rat helfen. In diesem Jahr hatten wir unsere Kartoffeln am Ende hinter der Schonung gesetzt. — Die Kartoffelernte war in diesem Jahr überall gut, und man hat sie fast ohne Regen, aber mit viel Sonne einbringen können.“

„Auch mit der Heuernte ging es besser, als wir zu hoffen gewagt hatten. Als die Heuparzellen verteilt wurden, bekamen wir bald einen guten Mäher, der an Stelle von Papa gemäht hat. In diesem Jahr hatten wir unser Heu nur an zwei Stellen zugeteilt erhalten, während wir im vorigen Jahr unser Heu mindestens von zwölf verschiedenen Plätzen, die in alle Himmelsrichtungen verstreut lagen, sammeln mußten. Und man konnte doch nichts liegen lassen, weil ja jedes Hälmchen für unsere Kuh im Winter gebraucht wurde.“

Ja, ja, die Kuh! Alles, was mit ihr zusammenhängt, ist ein Kapitel für sich! Früher hatte mein Vater einen über die Grenzen unseres Ortes weit hinaus bekannten guten Kuhbestand. Und nun ist „Rosine“ gewissermaßen die Verkörperung aller züchterischen Hoffnungen und Erfolge.

Obwohl „Rosine“ die einzige Kuh ist, die meinen Eltern gehört, braucht sie allerdings nicht als Einzelgängerin ihr Futter im Sommer auf der Weide zu suchen. Auch die Kühe haben nun in unserer Heimat teil an den Errungenschaften des kollektiven Wirtschaftssystems: „Unsere Kuh bringen wir jeden Morgen zur Sammelstelle“, schreibt meine Mutter. „In diesem Jahr kommen 28 Kühe zusammen. Von der Sammelstelle werden dann die Kühe von dem Hirten entweder auf die Weide gleich hinter dem Dorf oder auf die Dangewiesen oder auf die Weiden in P. getrieben. Man zahlt dafür monatlich 20 Rubel und gibt einmal im Monat einen Tag Verpflegung für den Hirten. Es geht immer der Reihe nach.“

Ach, und wenn die Zeit des Kalbens gekommen ist, dann gibt es viele durchwachte Nächte, bis es endlich soweit ist, denn man möchte auf keinen Fall die einzige Kuh durch irgendein Versäumnis verlieren. So schreibt meine Mutter Ende April 1956: „Papa hat wieder — schon seit Tagen — Nachtwache im Stall bei unserer Rosine. Ihr Stand ist nämlich sehr eng bemessen. Und man will nichts, was in unseren Kräften steht, versäumen.“

G. B.

(Wird fortgesetzt)

Zum Verzicht nicht berechtigt

Das Präsidium des Bundes der vertriebenen Deutschen erklärt: Bundesaußenminister v. Brentano hat vor einigen Tagen zur deutschen Außenpolitik erklärt, die Grenzen von 1937 seien anzustreben, und er hoffe, daß das Recht der Sudetendeutschen auf ihre Heimat im Gespräch mit der Tschechoslowakei so geregelt werden könne, daß die Sudetendeutschen unter den Schutz eines starken Minderheitenrechtes in der Tschechoslowakei kämen.

Diese Stellungnahme bedeutet eine Verneinung des Selbstbestimmungsrechts, das in anderen Erklärungen der Bundesregierung für alle Völker gefordert wird. Es kann auch den Sudetendeutschen nicht versagt werden.

Die Erklärung des Außenministers steht auch im Widerspruch zu der Auffassung der Bundesregierung, daß die künftigen deutschen Grenzen nur mit Zustimmung von einer gesamtdeutschen aus freien Wahlen hervorgegangenen Regierung im Friedensvertrag geändert werden können.

Die Organe der Bundesrepublik sind demnach nicht berechtigt, einen Verzicht auf territoriale Ansprüche des deutschen Volkes auszusprechen. Derartige Erklärungen sind der deutschen Sache abträglich.

Briefe aus der Heimat

Aus dem Kreise Memel wird geschrieben: „Seid nicht böse, daß wir nur so selten schreiben. Ich habe keine Lust zum Schreiben, weil hier das Leben keine Freude macht, und außerdem kann man doch nicht schreiben, wie wir hier auf der Kolchose richtig leben. — Die Kartoffelernte war im vergangenen Herbst bei uns nicht groß. Das Bearbeiten der Kartoffeläcker war infolge der starken Verunkrautung sehr schwierig. Aber wir werden reichen, bis frische kommen. Apfel gab es im Herbst sehr viele. Auch jetzt haben wir noch Obstvorräte. Der Obstgarten macht mir keine Schwierigkeiten, weil man das Gras unter den Bäumen einfach abmäht. Das schlimmste ist zur Reifezeit, daß man die Bäume des Nachts bewachen muß, weil sehr viel gestohlen wird. — Lerche und Kiebitz sind bereits im Februar in der Heimat eingetroffen. Der Winter brachte auch im Memelland zu meist Regen. Die Landwege sind alle aufgeweicht und zerfahren.“

Aus dem Kreise Heydekrug lesen wir: „Die Regierungen verhandeln über uns schon mehrere Jahre und können zu keinem Entschluß kommen. Es sind nun schon zwölf lange Jahre vergangen, darunter auch die schweren Jahre nach dem Krieg. Nun haben wir uns schon mehr eingelebt. Dies Jahr bekamen wir auf unserer Kolchose erstmalig auch Geld ausgezahlt. Wir wollen uns eine Armbanduhr und ein seidenes Kleid kaufen. Ich habe in den ersten Wochen des neuen Jahres 36 Rubel verdient. 16 Rubel bekam ich für das Backen von zwei Torten, und 20 Rubel gaben mir zwei litauische Familien für das Schreiben von Briefen. Wenn diesmal das Päckchen mit den Medikamenten ankommt, werde ich den Zoll schon selber zahlen können.“

Familie Petermann - Deutschland

Dies ist der Titel eines Buches von Dr. Gerhard Lietz, mit dessen Abdruck wir in der nächsten Ausgabe beginnen. Die Familie Petermann ist eine typische deutsche Flüchtlingsfamilie, deren Freuden und Sorgen in köstlichen, kleinen Episoden geschildert werden. Viele von uns werden sich in Vater und Mutter Petermann sowie in den beiden Kindern Werner und Konrad wiedererkennen. Die Erlebnisse der Petermanns — sie sind unsere Erlebnisse.

Familie Petermann - Deutschland

Dieses Buch wurde von einem Autor geschrieben, der uns Memelländern gut bekannt ist. Gerhard Lietz, der Memeler Studienrat, und spätere Leiter der Memeler Stadtbücherei, trat erstmalig führend im memelländischen Volkstumskampf hervor. Er saß für seine Heimat in litauischen Zuchthäusern. In den letzten Jahren gehörte er zeitweilig dem ADM-Vorstand an. Wir wünschen unseren Lesern viel Freude an

Familie Petermann - Deutschland

Medikamente sind mitzubringen!

Kostenlose Krankenversorgung — Der Strom kommt jetzt aus Memel

Im vorletzten Artikel unserer Heydekrug-Reihe wird heute über die ärztliche Betreuung der Kranken sowie über andere interessante Einzelheiten aus dem Alltagsleben der Heydekruger berichtet.

Wir bitten unsere Leser, die erst vor kurzem aus Heydekrug gekommen sind, um freundliche Zuschriften, die diese Artikelfolge evtl. ergänzen können. Auch neue Bilder aus Heydekrug sind willkommen!

Unerwähnt blieb bei unserem Bummel durch das heutige Heydekrug bisher das Postamt. Es ist unbeschädigt und dient seinem alten Zweck. Und was ist aus dem Sudermann-Denkmal geworden? Nun, in der Anlage, in der die Sudermann-Büste aufgestellt war, wurden nach 1945 russische Soldaten beigesetzt, die beim Kampf um Heydekrug fielen. Es wurde hier ein Obelisk mit einem roten Stern auf der Spitze errichtet, der das Kintener Kriegerdenkmal an Größe weit übertrifft. Die Sudermann-Büste wurde im Zuge der Neuplanung der Anlage zuerst umgelegt und verschwand schließlich ganz. Ihr Verbleib ist unbekannt.

Das Heydekruger Kreiskrankenhaus ist in vollem Betrieb. In dem erst im Kriege fertiggestellten neuen Flügel ist ein Sanatorium für Kinder untergebracht, die an Knochen-Tuberkulose leiden. Die kleinen bedauernswerten Patienten kommen aus ganz Litauen.

Die Zahl der Ärzte ist für deutsche Verhältnisse sehr groß. Die mehr als zwanzig Heydekruger Ärzte sind fast durchweg Russen. Wohl keiner von ihnen hat das Recht, einen Dokortitel zu führen, obwohl die Patienten sie gern mit „Doktor“ anreden. Sie haben nur ein zweisemestriges Kurzstudium an

einer Universität absolviert und erwerben die weiteren Kenntnisse in der Praxis. Ihre mangelhafte Ausbildung macht die Notwendigkeit der großen Zahl verständlich. Jeder ist nur für ein sehr begrenztes Spezialgebiet zuständig.

Die Sauberkeit des Krankenhauses ist vorbildlich. Als Schwestern nimmt man gern Litauerinnen und Russinnen. Die sog. Sanitäterinnen aber sind viel-

fach Deutsche. Die Schwestern messen Fieber, geben Spritzen und Tabletten, die Sanitäterinnen bringen das Essen, machen die Betten und halten die Räume sauber.

Der Etat des Krankenhauses ist begrenzt. Daher kommt es häufig vor, daß an Patienten keine Medikamente oder Spritzen verabfolgt werden können, weil die monatliche Zuteilung erschöpft ist. Obwohl die Behandlung frei ist, müssen dann die Angehörigen der Patienten Medikamente und Ampullen aus der Apotheke selber kaufen und ins Krankenhaus bringen.

Ambulante Behandlung findet jeden Vormittag in der Poliklinik an der Szieszebrücke statt. Auch hier braucht man keinerlei Krankenschein und kei-



Fahnenweihe des Männer-Gesangvereins Heydekrug

Als der Heydekruger Männer-Gesangverein seine Fahne weihte, war der ganze Ort auf den Beinen, obwohl es kein schönes Wetter war. Unser Bild aus den zwanziger Jahren zeigt Heydekrug, wie wir es in Erinnerung haben. Über das Schicksal des Gerichtsgebäudes erzählt unser heutiger Bericht.

Aufn.: Lauks



Heydekrug — heute

Über die Zustände im Heydekruger Kreiskrankenhans wird in der heutigen Folge unseres Heydekrug-Berichtes ausführlich geschrieben. Die Aufnahme zeigt Schwestern und Sanitäterinnen des heutigen Krankenhausbetriebes vor dem Krankenauto. Russinnen, Litauerinnen und Deutsche sind hier beschäftigt und vertragen sich gut miteinander.

nerlei Bezahlung. Die verschriebenen Medikamente muß man allerdings selber kaufen. Oftmals kommt es auch vor, daß die Medikamente in der einzigen Apotheke des Ortes, der früheren Elch-Apotheke in Szibben, vergriffen sind. Penicillin und Streptomycin sind augenblicklich die große Mode in Heydekrug. Ob man Lungenentzündung oder Grippe hat — eines dieser beiden Mittel paßt immer.

Obwohl Heydekrug etwa 3000 Russen beherbergt, befindet sich heute kein Soldat der Roten Armee mehr unter ihnen. Rotarmisten waren in den ersten Jahren im Werdener Pfarrhause untergebracht. Es handelte sich um ein Brückenkommando, das nun — nach Beseitigung der Partisanengefahr — eingezogen wurde.

Eine Gasversorgung gibt es in Heydekrug nicht mehr. Wo früher das Gaswerk war, ist heute die Maschinenstation des Wasserbauamtes. Hier stehen Bagger und Planiermaschinen, Drainagepflüge usw. Auch ein Elektrizitätswerk existiert nicht. Der Strom kommt in Überlandleitungen vom Memeler E-Werk.

Auf dem Gut Adl. Heydekrug sind 100 Landwirtschaftsschüler einquartiert, die zu Agronomen ausgebildet werden sollen. Auf dem Gelände des Gutes befindet sich zugleich ein Lehrbetrieb für die praktischen Arbeiten. Auch eine Gärtnerei wird von der Schule unter-

halten, in der die Heydekrüger ihren Bedarf an Blumen sowie an Gemüsepflanzen decken können.

Die Werdener Spritfabrik arbeitet auf Hochtouren. Hier werden nur Kartoffeln gebrannt. Die Maischenrückstände werden an die Kolchosen zur Schweinemast abgegeben.

Auf dem Gelände des Gestütes in der Triftstraße befindet sich jetzt die MTS — die Motoren- und Traktorenstation. In der Traksedener Torfstreu-fabrik sind in der Saison vielleicht 500 Arbeiter beschäftigt. Die Schneidemühle Kolitz bringt es auch auf 350 Arbeiter. Sie ist ausgebaut worden und wird gegenwärtig automatisiert. Das Holz kommt wie einst auf dem Wasserwege heran und geht als Schnittholz mit der Bahn fort.

Die Kleinbahn ist abgebaut und wohl nach Rußland verfrachtet worden. Auf dem Damm der Kleinbahn befindet sich jetzt ein Sommerweg, auf dem man noch deutlich die Spuren der früheren Schwellen sieht. 1955 wurde die Straße nach Neustadt (Naumiestis) asphaltiert. Allgemein hörte man, daß Neustadt völlig von Zivilisten evakuiert werden sollte, weil hier ein großer Militärflughafen geplant war. Von dem Projekt ist jetzt nichts mehr zu hören. Auch sind etwaige Vorarbeiten nicht erkennbar.

Die Straßen Hedekrugs sind im großen und ganzen in Ordnung, wie auch die Landstraßen in gutem Zustand gehalten werden. Lediglich die Ausfahrt von Heydekrug in Richtung Memel ist katastrophal.

Das Gerichtsgebäude wurde in den ersten Russenjahren ganz als Gefängnis benutzt. Alle Fenster wurden vergittert. Die Gerichtsverhandlungen fanden in einem Gebäude der Stöckmannstraße statt. 1955/56 wurde das Heydekruger Gefängnis aufgelöst. In dem Gebäude ist jetzt eine Schule für Traktoristen und Mähdrescherführer untergebracht.

Was mit den Verurteilten geschieht? Die verhängten Strafen sind meist recht hart und werden in Rußland verbüßt, wobei es sich wohl um einen Straf-vollzug in Arbeitslagern handelt. So wurde bekannt, daß ein verurteilter Heydekruger nach der Halbinsel Sachalin in Sibirien kam.

Die Ermittlungen der Strafsachen liegen in den Händen der Miliz, die in verschiedene Abteilungen gegliedert ist, z. B. Kriminalabteilung, politische Abteilung, Paßabteilung. Mit dieser Miliz (im Hause Vonberg, das 1949 abbrannte und zweistöckig mit Balkonen wieder errichtet wurde) haben die Memelländer zu tun, wenn sie ausreisen wollen. Chef der Heydekruger Miliz ist ein litauischer Leutnant, sein „Stellvertreter“ ein russischer Major. Mit anderen Worten: Die Leitung hat ein Russe, und der Litauer ist das Aushängeschild. Die Milizbeamten führen ein recht gutes Leben. Kapitalverbrechen kommen jetzt nur selten vor. Dafür wird immer wieder „schwarze“ Ware beschlagnahmt, die nicht in den Protokollen erscheint. Auch sollen Fälle von Bestechung nicht selten sein. Auf die Ausreise der Memelländer hat die Heydekruger Milizstelle keinen Einfluß. Die Entscheidung fällt im Wilnaer Innenministerium, dem die Miliz untersteht.

Zum Schluß sei noch der einzige Neubau erwähnt, der in den letzten Jahren ausgeführt wurde. Das Haus Kuppermann wurde abgerissen. Es entstand an dieser Stelle ein Vier-Familien-Haus, in dem Angestellte des Wasserbauamtes wohnen. (Schluß folgt.)

Material aus dem Volkstumskampf gesucht

Der Lehrer Willi Schmidt aus Hann.-Münden, Querenburg 7, nimmt Bezug auf die in Nr. 18/1954 im MD abgedruckte Rede von Dr. Gerhard Lietz zum Fall Monstavičius. Bekanntlich hat der litauische Staatsanwalt im Kownoer Memelländerprozeß nach dem Kriege an der Heidelberger Universität für seine überarbeitete Anklageschrift aus dem Jahre 1934 den deutschen Dokortitel erhalten.

Er schreibt uns dazu u. a.: Meine Aufgabe ist es, einen Beitrag zu unserer Heimat- und Kulturgeschichte zu liefern unter dem Titel: „Die Verteidigung der memelländischen Autonomie gegen die litauische Willkürherrschaft.“

Vor mir liegt auch die Arbeit des litauischen Staatsanwaltes Monstavičius.

Ich wende mich daher an alle Memelländer, mir Beiträge zu liefern, die dazu beitragen sollen, unseren Gegnern zu beweisen, daß die Wahlen nicht unter Druck und Drohung stattgefunden haben, sondern daß wir spontan, freiwillig und freudig unsere Stimme den deutschen Kandidaten gegeben haben.

Ich möchte in meiner Arbeit die „Stimme des Volkes“ zu Worte kommen lassen. Die memelländischen Kollegen werden mir wohl Begebenheiten aus dem Schulleben liefern können, die zeigen, daß die Eltern und ihre Kinder nichts von der „litauischen Kultur“ wissen wollten. Ich denke da an einen Fall, der mich persönlich betrifft.

Ich arbeitete seit dem Jahre 1934 an der Schule in Stutten bei Dawillen. Eines Tages — im Jahre 1938 — tauchte Ponas Lacytis (der damalige Schulrat) bei mir zwecks Revision auf. Nach seiner Inspektion gingen wir dann beide hinaus, und er machte mir im Flur heftige Vorwürfe. Er sagte u. a. folgendes: „Herr Schmidt, Sie germanisieren die Schule, Sie sprechen ja viel deutsch mit den Kindern, obwohl hier die litauische Unterrichtssprache eingeführt ist.“

Ich gab ihm zur Antwort, daß ich mich in den Pausen und sonst im Umgang mit den Kindern meiner Muttersprache bediene, wozu ich nach dem bestehenden Autonomiestatut ja wohl auch das Recht hätte.

Er warf mir weiter vor, daß ich die Schulchronik in deutscher Sprache führte. Er bemängelte es sogar, daß ich seine amtlichen litauischen Schreiben in deutscher Sprache beantwortete.

Ich wies diese Vorwürfe zurück, gestützt auf die Gleichberechtigung beider Sprachen im Memelgebiet.

Dieses kleine Beispiel möge zeigen, welcher Art die Beiträge sein sollen, um die ich Sie, meine Landsleute, bitte. Ich will sie für meine geschichtliche Hausarbeit verwerten. Jeder kleinste Beitrag ist mir willkommen. Helfen Sie mir, bitte, bei meiner Arbeit, und Sie werden gleichzeitig in die Geschichte eingehen, denn ich werde den Einsender jedes Artikels mit vollem Namen nennen, soweit er das nicht ablehnt. Ich werde ein Exemplar meiner Arbeit auch dem „Memeler Dampfboot“ bzw. dem Memellandarchiv zur Verfügung stellen. Es gibt ein ausgezeichnetes Werk über das Memelland von Prof. Dr. Walter Schätzel: „Das Reich und das Memelland“. Die völkerrechtliche Stellung des Memellandes ist hier in hervorragender Weise geklärt. Was wir noch brauchen, ist eine Arbeit, in der wir selbst zu Worte kommen.

Die Arbeiten sollen betreffen:

1. Landtagswahlen, Kampf mit Behörden usw.
2. Schulwesen
3. Kirchenwesen.

Die Einsendungen bitte ich bis spätestens 10. Juni einzureichen, da ich sie sonst nicht mehr verwerten kann.“

In unserer Osternummer

war der Verfasser des Gedichtes auf Seite 95 vergessen worden, das wir dem Büchlein von Pfarrer Leitner „Lob an allem Ort“ entnahmen. Es ist Max von Schenckendorf, der bekannte Tilsiter Freiheitsdichter.

Auf eine Anfrage teilen wir mit, daß es sich bei dem Beitrag auf Seite 105 „Zweierlei Maß“ um eine Leserschrift handelt. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Vermerk im Impressum.



Heydekrug — einst

Unser Bild zeigt das 90-jährige Stiftungsfest des Schützenvereins Heydekrug. Die Schützen sind auf dem Marktplatz vor dem Hause von Louis Kuppermann angetreten. Wie unser heutiger Bericht besagt, ist das Haus Kuppermann abgerissen. An dieser Stelle ist der einzige Neubau Heydekrugs in den letzten Jahren errichtet worden.

Aufn.: Naurur

Osterspaziergang

Nun hängt die Birke wieder den grünen Schleier um, und über grüne Reiser und erste zarte Blüten geht der Blick hinaus ins Weite, hinaus in einen blaßblauen Frühlingshimmel, an dem die weißen Wolkenschiffchen dahinschwimmen, an dem die wärmende Sonne wieder aufwärts steigt:

„Aus dem hohlen, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heut so gern;
Sie feiern die Auferstehung des Herrn:
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden . . .“

Es ist etwas köstliches um so einen Osterspaziergang, und je mehr wir weitab vom großen Schwarm, der lärmend den Alltag auch in den Wald hinaustragen muß, der leisen Sprache der Natur lauschen, je köstlicher wird er sein. Sie allein ist die ewig Gleiche, die ewig Reine und Rechtliche, ja, sie ist „vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!“

Nun steigt die Sonne wieder auf! Sie steigt und fällt in ihrer weiten Bahn, unbekümmert um den Wahn der Massen, um das Brandrot der Kriege, den Hunger, der sich in enge Gassen verkriecht, durch die das Gespenst der Verhetzung und des Elends schleicht. Sie steigt und fällt, entrückt der Macht der einen und der anderen, denn alle Macht ist böse, drückt und unterdrückt, wengleich wohl gestern erst von andern Drucke selbst befreit. Sie steigt auf, und Leben erwacht in Feldern und Wäldern, und neues Korn reift, neue Frucht verheißt der Blütenflor, der wie ein bunter Schleier durch die Gärten zieht.

Ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht bist du, ewige Natur! Du sahst Völker aufsteigen aus der Tiefe, wie Grashalme, sahst sie mächtig werden, Weltreiche gründen, sahst hohe Kulturen entstehen und zurücksinken in das Dunkel, aus dem sie kamen. Macht kam und Macht versank!

Du aber ziehst wie damals über die Berge, junger Frühling, und wie damals schmückst du die Flur. Du lächelst über menschliche Torheit, menschlichen Machtwahn, und deine gütige Hand hat auch einen Blütenzweig übrig für die Trümmer des Tempels, das zerbröckelnde Steingefüge der alten Burgen, die niederschauen in das grünende Tal, aus dem damals — o, wie lange doch ist es her — die blinkenden Rüstungen feindlicher Ritterscharen in der Sonne glänzten.

Du allein bist geblieben, Berg und Wald und See und braunes Ackerland, hast Römerherrschaft und Germanen trotz, hast Hunnenwut und Ritterübermut, hast Bauernkrieg und Schwedenscharen, hast manche Heerführer mit ihren großen Armeen hier vorüberaussehen, mit Hörnerschall und klingendem Spiel durchs blühende Tal streifen, und lautlos versinken in das unbekannte Dunkel, „aus des Bezirk kein Wanderer wiederkehrt!“ — — —

Du rollst in deiner Bahn dahin, strahlende Sonne, du wanderst durch die ewigen Sterntore mit unbegreiflich gleichem Schritt, bringst Frühling und Rosenzeit, bringst die reife Traube und den ersten Schnee, der sich wie ein weißes Haar um das gilbende Haupt der einst so prangenden Landschaft legt, und wandelst deinen ehernen Schritt nach großem Gesetz, das dir geworden. Wir aber wühlen und wühlen und raf-

fen und hasten, probieren, verwerfen, bauen, zerstören. Bekämpfen Gewünschtes und wünschen Bekämpftes. Wir wüten mit Worten, mit grausamen Taten und altern verbittert auf Jagd nach dem Glück. Du aber, junger Frühling, warst es, gingst lächelnd im prangenden Blütenkleide an uns vorüber, und wir sahen dich nicht, achteten nicht deiner Schönheit und Güte. Wir rafften und suchten und tobten und fluchten, auf der Jagd nach dem Glück. Du aber gingst an uns vorüber mit Rosenbüschen in den Händen, umflattert von Drosselschlag und Lerchenlied, und wir sahen dich nicht und dabattierten mit zerfurchten Stirnen über das Übel der Welt. — Wir saßen mit erlebenden Wangen und weißen Haaren und starrten mit hoffnungsleeren Augen auf die Trümmer unseres Lebens, du aber, ewig gleiche, ewig schöne Natur, standest draußen mit buntem Weinlaub im Haar und goldenen Trauben, und wir sahen dich nicht! —

Der Wald aber steht und rauscht in seinen tiefen Gründen von ewigen Wahrheiten, und mahndend klingt seine Stimme dem, der im Gewühl der Welt es nicht verlernt hat zu hören, was die allgewaltige Natur uns lehrt: „Nicht in den Dingen wohnt das Glück, nicht in den Schätzen, die vergänglich sind. Im Herzen tönen die Harfen des Schönen, des Wahren, des Guten; und Schatten nur sind es, die ihr für Wonnepflanzen haltet, wenn die Saiten nicht klingen, tief in der Brust!“

Der Wald rauscht es, und es rauschen's die Wellen, die ewig gleich am Ufer murmeln. Die Vögel singen's in den Zweigen, und jeder Blütenbaum ruft es dir zu. Und droben ziehen die ewigen Sterne, ein schimmernder Gottesmantel, und aus dem Gesang der Sphären tönt das Lied von der Vergänglichkeit menschlichen Wahns und von den ewig rauschenden Quellen des Glückes, der Erhabenheit, des Friedens der großen Natur. Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft, hier werden Augen hell und Herzen jung, und zwischen Schein und Wahrheit scheidet das vom Drang des Tags, vom Lärm der Stadt, von der Parteien Haß und Gunst verwirrte Hirn! — — —

Osterspaziergang! Die Birke hängt den grünen Schleier um, die Lerche singt im Atherblau, und kühl und rein weht's draußen in der Aue. Da streife den Plunder ab, der dich zermürbt, sieh Kleines klein und Großes groß. „Ihr Zweifler, die ihr fern, verloren, traumwandelnd irrt auf wüster Bahn — Wacht auf! Die Welt ist neu geboren, hier ist ein Wunder, nehmt es an!“

(Aus Bruno H. Bürgel „Im Garten Gottes“. Wandertage und Plauderstunden eines Naturfreundes. — Wilhelm Köhler Verlag, Minden (Westf.).)

Die Russen kapitulierten vor zwei deutschen Kreuzern

Von Martha Pascherat

Kurz vor der Kriegserklärung an Deutschland 1914 fiel eine russische Patrouille, von Polangen aus in Nimmersatt Kreis Memel ein und entführte einen deutschen Grenzbeamten, der dort seinen Dienst versah.

Dieser Übergriff wurde sofort dem damaligen Landrat Cranz gemeldet, der energische Gegenmaßnahmen unternahm und den Vorfall der deutschen Marineverwaltung mitteilte. Von Wilhelmshaven liefen zwei deutsche Kriegsschiffe in Memel ein. Es wurde den

Russen mitgeteilt, falls bis zum andern Tage mittags 12 Uhr der Beamte nicht zurückgebracht wäre, würde der Ort Polangen, der eine kleine Garnison hatte, beschossen werden.

Wir saßen gerade im Schulhause in Karkelbeck am Mittagstisch, als von See aus Kanonendonner kam, so, daß Teller und Tassen wackelten und die Fensterscheiben klirrten. Alles lief zum Strande, da sah man zwei Kriegsschiffe auf hoher See, die Granaten in Richtung Polangen feuerten. Nach einiger Zeit hörte der Beschuß auf; die Schiffe fuhren nach Memel zurück. Es wurde den Russen eine letzte Frist bis zum andern Tage mittags 12 Uhr gestellt; wenn dann der Beamte nicht zurückgeführt wäre, würde der ganze Ort Polangen niedergeschossen werden. Da schon der erste Angriff schwere Treffer gebracht hatte, (es wurde erzählt, daß im Offizierskasino eine Granate auf den gedeckten Mittagstisch in die Suppenterrine einschlug und den ganzen Raum verwüstete; Soldaten und Zivilpersonen liefen in den nahen Wald und suchten dort Schutz), blieb den Russen nichts weiter übrig, als zu kapitulieren. Sogar das Schloß des Fürsten Teschkewitz wurde beschädigt. Der Beamte, der schon bis Riga verschleppt war, wurde kurz vor 12 Uhr mit einer weißen Fahne zurückgebracht.

Der Memeler Maler Unger

Während des Krieges hat ein Künstler ein Porträt von mir gemalt. Ich wußte nicht, daß ich so aussah, wie er mich gezeichnet hatte, aber aus Höflichkeit habe ich es aufgehängt. Ich bin von den Kameraden oft gefragt worden, wen es darstelle. Um jeder Erörterung aus dem Wege zu gehen, habe ich später immer die Wahrheit verschwiegen. Als ich dann die Stellung wechseln mußte, habe ich es meinem Nachfolger überlassen, der brauchte nicht mehr zu phantasieren. Mir fehlen alle Voraussetzungen zu einem Jünger Picassos.

Unger malte aus innerem Drang die Natur Gottes und ihre Geschöpfe, und in seiner Klarheit und Natürlichkeit malte er sie so, wie sie der natürliche Mensch sieht. In seiner Bescheidenheit lag ihm jede Absicht fern, die tatsächlichen Erscheinungen zu stilisieren oder symbolisieren, aber die innere Anteilnahme und Liebe sprach aus jedem seiner Bilder, ob es unsere Landschaft darstellte, oder einen seiner hungrigen Wintergäste; gerade diese waren so ausdrucksvoll, daß ich sie am liebsten in die Hand genommen und gestreichelt hätte.

Endlich schien seine Zeit gekommen. Freudestrahlend erzählte er mir von seinem ersten großen Auftrag. Wenige Wochen später ereilte ihn ein grausames Geschick mitten in seiner Arbeit an seinem Werk. Die Kugel, die ihn traf, kann ihm nicht gegolten haben, denn dieser fröhliche, bescheiden glückliche Mensch, der alles Lebende als Geschöpf Gottes ehrte, konnte keiner Fliege etwas zuleide tun, geschweige denn einen Menschen mit Absicht verletzen, er konnte einfach keinen Feind haben. Es war ein Irrtum! Der Krieg kam und mit ihm so viel neues Elend. Was kam es da auf ein einzelnes Menschenleben an! Wir aber, die wir ihm Freund sein durften, wir haben viel mit ihm verloren. le C.

Zum Muttertag 1957

Unser Titelbild wird vielen MD-Lesern bekannt vorkommen. Die Schwarzorther Aufnahme von A. O. Schmidt zierte schon unseren Memelland-Kalender 1953. Das Bild zeigt Frau Lore Pietsch, geborene Pietsch, aus Schwarzort mit ihrem Enkelkind, noch in der Heimat aufgenommen. Ihr Mann Michel Pietsch, genannt der „alte Läufer“, ist



im Memelland-Kalender 1957 auf Seite 2 abgedruckt. Infolge eines Versehen des Photographen wurde dort leider sein Name falsch angegeben. Der „Läufer“ starb schon 1948 in Mecklenburg, fern seiner geliebten Nehrung. Aber Oma Pietsch durfte noch erleben, wie ihr Enkel groß wurde und selber heiratete. Dieses obige Bild, gut zwanzig Jahre nach dem Titelbild entstanden, zeigt Oma Lore Pietsch mit ihrem Urenkelchen im Schoß. Nun hat dieses treue Mutterherz zu schlagen aufgehört. Kurz vor Vollendung des 81. Lebensjahres fand sie auf der Insel Rügen, beweint von ihrem Sohn und dem großen Kreis ihrer Enkel und Urenkel, die letzte Ruhestatt. Ihr einziger Wunsch, den sie an ihrem Lebensabend hatte, ging in Erfüllung: Sie blieb vor Krankheit verschont und ging auf eine gesegnete Weise in die ewige Heimat ein; sie legte sich müde in ihr Bett, schlief ein und wachte nicht mehr auf.

Wenn wir diese eine Mutter aus dem Kreis unserer Memelländer herausgreifen, so wollen wir in ihr alle unsere Mütter ehren. Und wir wollen nicht vergessen, in Ehrfurcht und Dankbarkeit ihrer zu gedenken. Noch ist es Zeit, unseren Müttern zu danken!

Wieder genesen!

Wie wir berichteten, waren zwei führende Männer der AdM in den letzten Wochen ernsthaft erkrankt und mußten sich schwierigen Operationen unterziehen. AdM-Vorsitzender Meyer ist soweit genesen, daß er das Krankenhaus verlassen konnte. Er ist jedoch noch nicht in der Lage, den Vorsitz der AdM zu übernehmen, der im-

mer noch in Händen des stellvertretenden Vorsitzenden von Schlenther liegt. Richard Meyer wird sich zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit einer Kur unterziehen müssen.

Ebenfalls aus dem Krankenhaus entlassen wurde nach einer Gallenoperation Pastor Gustav Butkewitsch. Er hat in seiner Genesung so gute Fortschritte gemacht, daß er bereits am 3. Mai zu einer mehrwöchigen Flüchtlingsseelsorge nach Berlin geflogen ist.

Das Haus von Thomas Mann in Nidden

Wie wir aus der Heimat erfahren, steht das Sommerhaus von Thomas Mann in Nidden auf der Kurischen Nehrung noch. Es beherbergte in den Jahren vor dem Krieg das Niddener Heimatmuseum. Nach dem Einfall der Russen wurde es geplündert und zweckentfremdet. Die sowjetlitauische Regierung hat nun beschlossen, es wieder in stand zu setzen. Es soll wieder als Museum Verwendung finden, wobei die besondere Betonung auf Literatur gelegt werden soll.

Versammlungen in der Zellulose-Fabrik

Die Memeler Zellulose-Fabrik produziert nach sowjetischen Zeitungsmeldungen allmonatlich mehr als ihr Soll, über dessen Höhe wie üblich nichts gesagt wird.

Die Arbeiter mußten sich in mehreren großen Betriebsversammlungen aus Anlaß des Jahrestages der Oktoberrevolution verpflichten, zusätzliche Arbeitsleistungen auf sich zu nehmen.

-ch

Vier Schwestern – vereint

Auf der Hochzeit ihrer Nichte Elisabeth Jakuscheit sahen sich vier Schwestern nach zwölfjähriger Trennung endlich wieder beisammen: Von links: Frau Bliesche aus Essen-Heisingen, Vosshegge 5, Frau Schwarz, die 1955



aus Memel zu ihrem Mann in Wustermarck ausreisen durfte, Frau Jakuscheit, die 1945 nach Neu-Fresenburg kam, Frau Purwins, die am 31. Dezember 1956 aus Memel zu ihrem Mann nach Klein-Winternheim im Kreise Mainz ausreisen durfte.

Memeler Straßen in Göttingen und Rheine

Seit dem 8. März 1957 gibt es in Göttingen den neuesten Memeler Weg in der Bundesrepublik. Diese erfreuliche Mitteilung macht uns unser Leser Reinhold Schickedanz, Landolfshausen über Göttingen.

Eine Memeler Straße gibt es auch in Rheine (Westf.). Dies teilt uns unsere neue Leserin Ida Milthe, geb. Bendig, mit, die jetzt in Rheine, Leostraße 28 wohnt und aus Tarwieden im Kreise Heydekrug stammt.

Wir freuen uns über diese beiden neuen Erfolge unserer Straßenaktion. Es

handelt sich um die 110. und 111. Memeler Straße, die wir im Verlauf unserer MD-Aktion registrieren konnten. Zahlreiche dieser 111 Memeler Straßen verdanken ihre Benennung MD-Lesern.

Wir gratulieren . . .

Barbe Pippirs, geb. Jordan, vor der Vertreibung aus der Heimat in Memel, Parkstr. 8 wohnhaft, zu ihrem 78. Geburtstag am 10. Mai. Frau Pippirs mußte 1944

Memel verlassen und lebte zunächst bis 1956 in der Nähe von Bremerhaven, zog dann zu ihrem verheirateten Sohn Gustav Pippirs nach Walsum-Wehofen, Kirchweisenweg 23. Wir wünschen unserer langjährigen und treuen MD-Leserin auch weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen.



Hans Koegst aus Graumen bei Pliken, jetzt in Schwabach bei Nürnberg, Glockengießergasse 9, zum 70. Geburtstag am 5. Mai. Herr Koegst ist in Pippirn im Kreise Memel geboren. Er lebt heute bei seinen Verwandten zusammen mit seiner Ehefrau Marie, geb. Keibelkstitis. Wir wünschen Glück und Gesundheit.



Eva Mikuszeit aus Kinten zu ihrem 67. Geburtstag am 28. April noch nachträglich recht herzlich.

Frau Mikuszeit stammt aus Ogeln bei Kinten und lebt heute noch in der Heimat. Da ihr einziger Sohn in der Bundesrepublik lebt, würde sie gern zu ihm ausreisen. Sie hat bereits den deutschen Reisepaß von der Botschaft der Bundesrepublik in Moskau erhalten und wartet nun sehnsüchtig auf die sowjetische Ausreisegenehmigung. Wir wünschen ihr von Herzen, daß sie bald mit ihrem Sohn, ihrer Schwiegertochter und ihren Enkelkindern in Hoyerhagen, Kreis Hoya, vereint werden möge!

Wir gratulieren zur Konfirmation

Maren Zander, Hamburg 13, Mittelweg 151, früher Heydekrug, Markt 3. Konfirmation am 7. 4. 1957.

Dieter Wolfgang Lange aus Alzey, Rodensteiner Straße 39, früher Memel, Bommelsvitte 118 nachträglich zur Konfirmation, die am 14. 4. 1957 stattfand.

Dietmar Thrun, früher Memel, Johannes-Schirrmann-Str. 18 a, jetzt Osnabrück, Bramscher Straße 113. Die Konfirmation hat bereits am 24. März 1957 stattgefunden.

Das Abitur hat bestanden

Renate Pierach, Tochter des Holzkaufmanns Walter Pierach, früher Memel, Polangenstraße, jetzt: (24 a) Hamburg 24, Neubertstraße 68.

Paul Fechters Theaterwerk

Soeben liegt der erste Band von Paul Fechters großem Werk „Das europäische Drama“ vor. Dieses auf drei Bände berechnete Werk will Geist und Kultur im Spiegel des Theaters beleuchten. Der erste Band des ostdeutschen Verfassers, der unseren Lesern aus Arbeiten über Nidden, über Simon Dach und Schliemann vertraut wurde, ist eine wahre Fundgrube für Theaternarren. Wie viele hervorragende Vorstellungen auch unseres Memeler Deutschen Theaters werden auf diesen 500 Seiten lebendig! Vom Barocktheater bis zum Naturalismus geht der Bogen, den Fechter hier kenntnisreich ausbreitet. Was bringt nun Fechter? Eine Theatergeschichte? Eine Kulturgeschichte? Einen Theaterführer? Rezensionen? Er bringt von allem etwas. Er weiß den Dichter und seine Werke in die Strömungen der Zeit einzuordnen. Er schildert knapp und prägnant den Inhalt und die Hauptfiguren von allen wichtigen Stücken. Er weckt Erinnerungen an großartige Aufführungen, an unvergessene Mimen wie Heinrich George oder Adalbert Matkowsky. Dieses Werk wird nach seiner Fertigstellung im Herbst 1957 ein nie versagender Ratgeber für Theaterkritiker und Theaterbesucher werden, eine bei aller Wissenschaftlichkeit flüssig geschriebene Kulturgeschichte, auf deren reiche Illustrierung mit glanzvollen Theaterbildern ich besonders hinweisen möchte. Das Werk erscheint im Bibliographischen Institut AG., Mannheim. Wer jetzt den ersten Band erwirbt, erhält ihn und die folgenden zwei Bände in rottem Leinen zum Subskriptionspreis von 19,80 DM je Band. Nach Abschluß des Erscheinens wird der Preis auf 24 DM für den Einzelband steigen. Ich empfehle dieses Werk besonders gern, weil auch der Beitrag Ostdeutschlands zum europäischen Drama, wie bei Fechter nicht anders zu erwarten, ausführlich Raum findet. Sudermann wird im zweiten Band behandelt werden. Hak.

Wissenschaftliches und Halbwissenschaftliches

Die Geschichte der Evangelischen Kirche im Posener Lande, von Arthur Rhode im Rahmen der Marburger Ostforschungen im Holzner Verlag Würzburg erschienen, ist eine wissenschaftlich exakte Darstellung des Protestantismus in Westpreußen vom Beginn der Reformation bis zur Vertreibung. Wir wünschen diesen Band in die Hände unserer memelländischen Theologen, damit sich einer von ihnen angeregt fühlen möchte, die Kirchengeschichte des Memellandes zu beginnen.

Das Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte erscheint jetzt im Verlag der Schlesischen Evangelischen Zentralstelle in Ulm zum 35. Male. Von der Reformationszeit bis in die Gegenwart reichen die vielfältigen Beiträge der Broschüre, die vom regen kirchlichen Leben unserer evangelischen Brüder aus Schlesien zeugt.

„Litauen und seine Deutschen“ ist der Titel des Bandes XIII der Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität. Er umfaßt Vorträge litauendeutscher Akademiker, die zum Teil auch in das Memelland hineinspielen. Dr. W. Markwardt stellt in einer Untersuchung über den Vielvölkerstaat und seine Probleme die kühne Behauptung auf, daß man das Memelgebiet „wohl mit Recht als

litauisches Siedlungsgebiet ansprechen“ könne, eine Behauptung, der sich in der Regel nur die Litauer selbst bedienen, die aber von namhaften Gelehrten längst widerlegt wurde. Die Litauer haben sich mit dieser Schrift eingehend und kritisch auseinandergesetzt. Wo bleibt die memelländische Stellungnahme? (Holzner-Verlag, 6 DM). Hak.

Die ostpreußische Kirchengemeinde Kuckerneese. Dies ist der Titel eines neuen Beiheftes zum Jahrbuch der Albertus-Universität, das von Herbert Pötschka verfaßt und bei Holzner in Würzburg verlegt wurde; Herausgeber ist der Göttinger Arbeitskreis. Kaukehmen (über die beiden Namen des Kirchspiels findet man interessante Angaben) liegt an der Grenze zum Memelland, und bis zum Einmarsch der Litauer gehörten die memelländischen Dörfer Groß- und Klein-Schilleningken, Heinrichsfelde und Leitgirren zur Gemeinde südlich des Stromes. Daher kann diese sorgfältige Studie, die mit viel Quellenangaben und Anmerkungen versehen ist, auch in unseren Reihen auf Interesse hoffen. Überdies mag sie ein Anreiz sein, auch an Arbeiten über unsere Kirchengemeinden heranzugehen. Hak.

Vom ostpreußischen Hausarzt

Paul Schroeder hat unter dem Titel: „Leuchtets lange noch zurück“ eine Lobeshymne auf den „guten alten Hausarzt in Ostpreußen“ geschrieben (Pappband, 112 Seiten, 4,80 DM), der bei Gerhard Rautenberg in Leer erschienen ist. Jeder ostpreußische Mediziner wird eine Fülle bekannter Namen in diesem Büchlein schmunzelnd begrüßen. Das Memelland ist mit zwei Kapiteln über den „alten Kittel“ und den „standhaften Sanitätsrat“ Dr. Gebner recht gut vertreten.

Die Kleine Elchland-Reihe

Der Göttinger Elchland-Verlag, in dem die „Ostpreußen-Warte“ erscheint, hat sich an ein neues Verlagsvorhaben gemacht, das warm begrüßt werden muß. Im November 1956 erschien das erste

Bändchen der Kleinen Elchland-Reihe, die in laufender Folge ostpreußischen Autoren der Vergangenheit und Gegenwart zu Worte verhelfen will. Die englisch broschürierten Bändchen von 48 bis 72 Seiten kosten 2,20 DM je Stück und können auch in einem noch weiter verbilligten Abonnement bezogen werden. Jährlich sollen mindestens vier Bändchen erscheinen.

Band 1: Elisabeth Pfeil „Hunger, Haß und gute Hände“. Den Hunger haben die 1945 in Königsberg zurückgebliebenen Zivilisten, der Haß wird in bescheidener Weise durch eine eifersüchtige litauische „Panne“ vertreten, und die guten Hände gehören litauischen Bauern, die die sympathischsten Gestalten dieses Erlebnisberichtes sind. Die Hauptakteure dieser Hamsterfahrten nach Litauen, die Königsberger Frauen, schneiden nicht besonders günstig ab.

Band 2: Fritz Kudnig „Herz in der Heimat“. Der bekannte Lyriker stellt sich hier mit mehreren heiteren und besinnlichen Prosastücken, die teils erlebt, teils erdichtet sind, auch als Erzähler vor. Ein für die Abrundung unseres Kudnig-Bildes wichtiges Bändchen. Hak.

Liliput mit Memelland-Bräuchen

Das Aprilheft der fröhlichen Jugendzeitschrift „Liliput“ (Sebaldis-Verlag, Nürnberg, Luitpoldstr. 5, 50 Pfg.) brachte neben vielen interessanten Farbbeiträgen auch eine ausführliche Arbeit über die Osterbräuche im deutschen Osten, wobei für Ostpreußen ein längerer Beitrag aus dem „Memeler Dampfboot“ nachgedruckt war!

Der Soldat im Spiegel der Zeit

ist der Titel einer neuen Monatsschrift für ehemalige Soldaten beider Weltkriege, für die Hinterbliebenen und die junge Generation. Herausgeber ist der Pommerer Günter Gutzmerow, Hamburg 39, Postfach 4288. Die Zeitschrift, eine Broschüre im Großformat, soll u. a. auch Suchmeldungen über Vermißte, Nachrichten der Traditionsverbände usw. enthalten. Die Zeitschrift kann für 1,20 DM monatlich bestellt werden.

Das 8. LAG-Änderungsgesetz und die Memelländer

Mehr Hausratshilfe – Sonderbestimmungen für uns

In diesen Tagen wird der Bundesrat darüber entscheiden, ob das 8. LAG-Änderungsgesetz, das wesentliche Verbesserungen des Lastenausgleiches bringen soll, in Kraft treten kann oder nicht. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe darüber berichten.

Heute soll hier nur auf die Sonderbestimmungen hingewiesen werden, die das Gesetz für uns Memelländer enthält und die eine Reihe von Härten beseitigen.

1. Memelländer, die schon zwischen dem 31. Dezember 1937 und dem kriegsbedingten Beginn der Räumung unserer Heimat das Memelland verließen und im Reich wohnten, konnten bisher keine Vermögensverluste in der alten Heimat für den Lastenausgleich anmelden. Nach dem 8. Änderungsgesetz werden sie jetzt ihren Landsleuten gleichgestellt, die erst 1944 die Heimat verlassen mußten. Eine ganze Anzahl unserer Landsleute, die zwar im Reich wohnhaft wurden, aber in der Heimat Grundbesitz und andere Vermögenswerte zurückließen, wird nun in den Genuß des Lastenausgleiches kommen.

2. Bei der Berechnung der Hausrats-

hilfe und der Entschädigungsrente wurde bisher bei den Memelländern wie bei allen anderen Vertriebenen das Einkommen in den Jahren 1937–1939 als Grundlage der Berechnung angenommen. Da in diesen Jahren die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Heimat infolge der litauischen Wirtschaftspolitik, der Zuwanderung von Großlitauern usw. ungesund und unnormal waren, können die Memelländer ihre Einkünfte in den Jahren 1939/40 einsetzen. Das geschieht jedoch nur auf besonderen Antrag. Wer also in den Jahren 1939/40 ein höheres Einkommen als 1937/39 hatte, dem wird dringend geraten, sofort nach Verkündung des Gesetzes bei seinem Ausgleichsamt einen besonderen Antrag zu stellen.

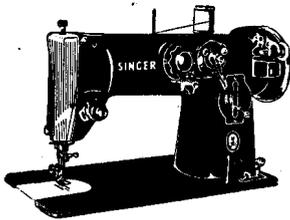
Viele unserer Landsleute, die bisher mit einem Einkommen unter 4000 RM jährlich eingestuft waren, werden

jetzt ein solches über 4000 RM nachweisen können. Wer bisher in die Stufe von 4000 RM und darüber eingereiht war, kann vielleicht jetzt die Überschreitung der nächsten Grenze von 6500 RM nachweisen. Die Sätze der Hausratsentschädigung werden allgemein um 400 DM angehoben. Während die Zuschläge für Ehegatten unverändert bleiben, erhöhen sich die Sätze für Kinder von 100 auf 150 DM; für das dritte und weitere Kinder sogar von 200 auf 300 DM. Außerdem werden jetzt auch Vertriebene Hausratsentschädigung erhalten, die bisher wegen zu hohen Einkommens davon ausgeschlossen waren. Mit den Auszahlungen wird es jedoch noch eine gute Weile dauern, da bis jetzt ja selbst die zweite Rate nur zum Teil (bis 50 Punkte) gezahlt worden ist. Man rechnet mit einer Abwicklungsdauer von vier Jahren. Die Hausratsentschädigung ist überdies jetzt uneingeschränkt vererbbar geworden.

Bei Aufbaudarlehen haben in Zukunft diejenigen Antragsteller den Vorrang, die Vermögensschäden in der Heimat nachweisen können und auch diejenigen, die ein Familienheim erstellen wollen. Weitere Verbesserungen gibt es für Flüchtlinge aus der Sowjetzone und für diejenigen Vertriebenen, die aus irgendwelchen Gründen bisher eine Antragstellung unterließen und diese jetzt nachholen dürfen.

Kleider aus großem Atelier

zeichnen sich neben dem erstklassigen Material vor allen Dingen durch ihre sorgsame, sachgemäße und schneider-technische Verarbeitung aus. An dieser Voraussetzung scheiterte so manches selbstgenähte schöne Kleid!



Es scheint deshalb im Interesse jeder selbstschneidernden Frau, auf die letzte und neueste Errungenschaft, auf die automatische Nähmaschine, hinzuweisen. Eine ihrer hervorragenden Vertreterinnen, schon durch ihren seit über 100 Jahre alten, weltweiten Ruf legitimiert, ist die **Singer-Automatik**. Mit ihr lassen sich alle Näh- und Sticktechniken, jede schneider-technische Feinheit mühelos sach- und fachgerecht ausführen.

Alles, was bisher von der mehr oder weniger geschickten Frauenhand abhing, meistert nun die **Singer-Automatik** mit selbstverständlicher Sicherheit. Ob es sich um Stepp- oder Zickzack-Nähte handelt, um Ziernähte, Muschelsäume und Langetten, kurz alles, was ein Kleidungsstück bester Maßarbeit ebenbürtig macht, führt diese hervorragende Maschine selbsttätig aus, denn — und das ist wichtig zu betonen — die Handhabung all dieser schneider-technischen Variationen ist denkbar einfach und wird von jeder Frau ohne nennenswerte Vorkenntnisse schnell beherrscht.

In diesem Zusammenhang sind die in allen Singer-Verkaufsstellen regelmäßig stattfindenden Vorführungs- und Unterweisungs-Kurse sehr empfehlenswert. Abschließend meinte eine der Teilnehmerinnen: „Diese hervorragende **Singer-Automatik** eröffnet so-

viele neue Perspektiven für die Haus-schneiderei, die sich gar nicht so schnell überblicken lassen und für ein ganzes Leben Werte schaffen können.

Wer sucht wen?

Gesucht wird **Wilhelm Tydecks**, Fleischermeister, früher wohnhaft Memel-Schmelz, Schulsteig II. — Nachricht erbittet **Gustav Pippirs**, (22a) Walsum-Wehofen, Kirchwiesenweg 23.

Gesucht werden **Willy Karnowsky** und Frau **Lotte Karnowsky**, geb. Hübner, früher Nimmersatt bei Memel. Ferner **Hans-Jürgen Karnowsky**, früher Memel, Adolf-Hitler-Str. 22. — Nachricht erbittet Frau **Erna Karnowsky**, (24a) Hamburg 26, Griesstr. 31 ptr., Tel. 25 42 60.

Gesucht wird **Anna Tupuschies** aus Memel-Bommelsvitte und Familie oder **Gertrud** und **Margot Eikens** aus Memel, Tilsiter Straße 8. — Nachricht erbittet der Verlag des MD.

Aus der Stadt bzw. dem Kreis Memel werden die nachstehenden Kinder gesucht:

17. Aus Dawillen, Kreis Memel, wird gesucht **Anneliese-Erika Warner**, geb. 29. 5. 1942 in Dawillen, von ihrer Mutter **Hannelore Warner** geb. Stult, geb. 25. 9. 1919 in Memel.

18. Aus Dittauen, Kreis Memel, bei Frau **Taszus**, wird gesucht **Lotas Vilkas** geb. 16. 5. 37, von der Schwester **Ursula Thiele** geb. Wölk, geb. 31. 1. 1929.

19. Aus Meeseln oder aus Grobischken, Kreis Memel, wird gesucht **Hans Wohlgemuth**, geb. 24. 4. 37, von seinem Vater **August Wohlgemuth** geb. 10. 9. 1906.

20. Aus Birbinciai, Naußenden — Jakob, Dawillen, Kreis Memel wird gesucht **Magdalena Talis**, von ihren Kindern **Martha Johanna Talis** geb. 18. 1. 40 und **Ruth Talis** geb. 18. 9. 38 in Dawillen. Die Mutter war als Hausgehilfin bei dem Bauern **Jurowitsch** tätig.

Mitteilungen erbeten an den **Kinder-suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (24a) Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.**

Bundestreffen der LO in Bochum am 19. Mai 1957

Uns wird mitgeteilt: Anlässlich des Bundestreffens der LO in Bochum findet am 19. 5. um 10 Uhr in der BV-Halle eine Großkundgebung statt, die zu einem machtvollen Bekenntnis zur Heimat werden soll. Nach der Kundgebung treffen sich die Memelländer in der großen Nord-Süd-Halle, die etwa in 10 Minuten vom Bahnhof zu erreichen ist. Auf die verbilligten Fahrten der Bundesbahn wird besonders hingewiesen.

Göttingen: Die Memellandgruppe trifft sich am Sonntag, dem 12. Mai wieder einmal in Nikolausberg im Gartenlokal **Berta Vollbrecht** ab 15 Uhr. Busverbindung mit Bahnbus ab Hauptbahnhof um 13.25 und 15 Uhr.

Hannover: Wir treffen uns wieder am Sonntag, dem 12. Mai 1957 um 16 Uhr bei **Noltmeyer, Podbielskistraße**, Ecke **Sutelstraße**. Gleichnamige Haltestelle der Linie 3 und 7 Richtung **Buchholz**. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Lübeck: Dienstag, den 21. Mai 1957, 19.30 Uhr, Haus „**Deutscher Osten**“, **Hüxtertorallee Nr. 2, Heimatabend**. Beschluß betr. Busfahrt im Monat Juli, gemütlicher Teil. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch. **Der Vorstand.**

Rendsburg: Unser nächstes Treffen findet am Freitag, dem 10. Mai, 20 Uhr, im **Bürgerbräu, Kanzleistr. 11** statt. Alle Memelländer sind herzlich eingeladen. **Kapitän Karl Hockling** Altstädter Gärten 24.

Bad Segeberg: Zu unserem nächsten zwanglosen Beisammensein am Sonntag, dem 11. Mai 1957, um 20 Uhr im Hotel „**Stadt Hamburg**“ laden wir alle Heimatgenossen mit ihren Angehörigen herzlich ein. **Der Vorstand.**

Schleswig: Memeler aus Schleswig fahren am Sonntag, dem 12. Mai 1957 mit einem Omnibus nach **Kiel-Laboe** zur Besichtigung des Ehrenmals, und im Anschluß daran, eine Weiterfahrt nach **Holtenau**. Gäste können an der Fahrt teilnehmen. Meldung bei **Kaufmann Paul Birschkus**, Schleswig, Kornmarkt 5, erbeten.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Celle: Am Sonntag, dem 12. Mai 1957 treffen sich alle Landsleute aus Celle und Umgebung zu einem „Frühlings-treffen“ in der Gastwirtschaft „**Blühende Schifffahrt**“ an der **Pfennigbrücke**. Auf dem Programm stehen: Vorführung des Heimatfilms „**Zwischen Hafl und Meer**“, gemeinsame Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein.

Frankfurt am Main: Liebe Landsleute! Zu unserer **Jahreshauptversammlung**, die am Sonntag, dem 12. Mai 1957 um 16 Uhr, im Klubhaus der **Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“** **Schaumainkai 65**, stattfindet, laden wir Sie und Ihre lieben Angehörigen auf das herzlichste ein. Sie erreichen das Klubhaus mit den Straßenbahnlinien 9 und 11, Haltestelle **Holbeinplatz**, sowie 15 und 21, Haltestelle **AEG-Hochhaus**, an der **Friedensbrücke**. In Anbetracht der Wichtigkeit unseres Treffens, bitten wir um ein zahlreiches Erscheinen. Nach Erledigung der Tagesordnung: wie Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes usw. wollen wir wie immer, bei guter Musik und sonstiger geselliger Unterhaltung, einen schönen Abend verbringen. Mit herzlichen Heimatgrüßen **Barsties**



Vertriebene Landsleute! **Günstige Teilzahlung**

Monatsraten schon ab 10,-DM. Umtauschart 1 Jahr Garantie. Alle Fabrikate. Fordern Sie unseren neuesten kostenlosen Bildkatalog, 238 E

NÖTHEL co Deutschlands großes Büromaschinenhaus

Göttingen, Weender Str. 11 — Essen, Gemarkenstr. 51

Am 19. März 1957 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Kiosk-Besitzer

Willy Klein

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer:

Helene Klein geb. Schwertfeger
Hannelore Klein, Tochter
Brigitte Klein, Tochter
und alle Anverwandten

Langenzenn bei Nürnberg, Klosterstraße 6 b
früher Memel, Schwanenstraße 1 a

Er folgte seiner Schwiegermutter, die am 25. 2. 57 in Lübeck verstorben ist.

Am 27. März 1957 verstarb nach schwerem Leiden im 64. Lebensjahr meine einzige, innig geliebte Schwester, unsere liebe gute Mutter und Großmutter

Frau Anna Jurgeneit

bis zum Raub der Heimat Lehrerin in Pokallna.

Ihre Hoffnung, die Heimat wieder deutsch zu sehen oder in die Bundesrepublik ausreisen zu dürfen, ging nicht in Erfüllung.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Erdmann Jurgeneit

Schönberg (Holst.), Gr. Mühlenstraße 23

Ihre sterbliche Hülle ruht nun neben denen der Vorfahren auf dem Friedhof in Pokallna.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 3. 4. 1957 mein lieber, herzensguter Mann, der

Schmiedemeister

Heinrich Zander

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Maria Zander
verw. Peterreit, geb. Hinz
Emma Tieck, geb. Hinz
und alle Anverwandte

Horst/Holst., Elmshorner Str. 14a
früher Heydekrug, seit 1936 in Memel

Nach langer, schwerer Krankheit wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, mein Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Martin Ziepa

im Alter von 63 Jahren am Sonntag, dem 31. März 1957 durch den Tod erlöst.

Es trauern um den lieben Entschlafenen:

Im Namen aller Hinterbliebenen

Marie Ziepa
geb. Schweistries

Mannheim, Zellerstr. 13
fr. Krucken-Görge, bei Memel

Suche flotte

Haustochter

für Küche u. Haus in kleines Café-Restaurant Zuschr. mit Lichtbild erbeten. **Christian Müller**, Frankfurt a. M., Siedlung In der Römerstadt 218.

Am 14. März entschlief sanft und ruhig nach langem, schweren Leiden, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, meine liebe Schwester

Anna Potschka

geb. Gallus

im 58. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Erika Potschka nebst Verlobten
Horst Schmidt und Frau
Erna geb. Potschka, Essen-Kray
Otto Heider und Frau
Hedwig geb. Potschka
Schweringhausen, Kr. Diepholz
Maria Schukies, geb. Gallus
Thüringen
und Großkinder
Pflegesohn **Ferdinand Harder**
u. Frau, geb. Boht, Letter/Hann.

Schweringhausen, Kr. Diepholz
fr. Cullmen-Jennen, Kr. Tilsit

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ew'ge Ruh, denkt was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 8. April 1957 fern der Heimat unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Freundin

Berta Leidig

geb. Szeszka

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Michel Skuddis u. Frau
Anne, geb. Szeszka

Hamburg-Volksdorf,
Alversloweg 34
früher Memel, Bommels-Vitte

Alter Memeler,

Otto Herold, Berlin-Lichtenrade,
Peikusser Str. 20, Tel. 709257, geb.
6. 10. 1869 bittet erwaige Freunde u.
Bekannte um ein Lebenszeichen.

Rheüma?

Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen?

Hilfe

bringt Ihnen unser tausendfach bewährtes, ärztl. empfohlenes GRONLAND-Gesundheits-Bettuch. Kein Textil! Viele Dankschreiben bestätigen großartige Wirkung. Verlangen Sie heute noch die kostenlose Schrift „Rheuma-Gequälte atmen auf.“

H. JUNG, Boxberg/Baden 1

Wir haben im März 1957
geheiratet

MANFRED BORM

Studienreferendar

INGRID BORM

geb. Gewildies

früher Tilsit
Landwehrstr. früher Memel
Eichenstr. 14

Kiel, Wilhelminenstr. 13

Wohlstand . . .

und Glück kehren in jede Familie ein, wo die neue SINGER AUTOMATIC zum Selbstschneiden benutzt wird. Interessante, modische Prospekte werden Ihnen kostenlos zugesandt von der SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT, Frankfurt am Main, Singerhaus 250



BETT FEDERN



(füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20 12.60,
15.50 und 17.-

1/2 kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25,

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

MEMELLÄNDER

erhalten 8 Tage zur Probe ohne
Nachnahme 100 Rasierklingen
best. Edelstahl 0,08 mm für nur
DM 2.-; 0,06 mm hauchdünn f. nur
DM 2.50; 1 HALUW-Füllhalter m.
echt gold-pat.-Feder, 1 Kugelschr.
in 1 schönen Etui für nur DM 2.50
HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6001 BB

Leihbücherei

ca. 800 Bände, zur Existenz-
gründung an Heimatvertrieben-
nen preiswert abzugeben.

Erika Pasenau (23) Oldenburg i.O.
Bürgerstraße 34

Jeder neue Leser stärkt das
„Memeler Dampfboot“



Jeder Memelländer ist aufgerufen zur Teilnahme am

Großen Memeltreffen in Hannover

am Sonntag, dem 2. Juni 1957 im Kurhaus Limmerbrunnen

Wieder ein Treuebekenntnis zu unvergessenen Heimat!

Richard Kollecker

Geschäftsführer der Memelland-Gruppe Hannover